

15 Spukphänomene

Gerhard Mayer, Eberhard Bauer

15.1 Grundlegende Definitionen und Abgrenzungen

Die in dem vorangehenden Kapitel („Erscheinungen“) vorgenommene Unterscheidung zwischen „Geistererscheinung“ und „Spuk“ soll an dieser Stelle nochmals aufgegriffen werden.

Definition

(Geister-)Erscheinungen werden von uns vorwiegend als Einzelphänomene betrachtet. Sie können allerdings wiederholt auftreten und auch Elemente eines Spukgeschehens einschließen. Beim Spuk handelt es sich hingegen um komplexe Phänomenkonstellationen, die meist einer ganz spezifischen – auch zeitlichen – Dynamik folgen.

Im englischen Sprachraum hat sich dafür der deutsche Begriff „Poltergeist“ etabliert. Der Versuch, eine größere definitorische Klarheit bei gleichzeitiger ontologischer Enthaltsamkeit zu erlangen, führte zur Einführung der neutralen Bezeichnung „Recurrent Spontaneous Psychokinesis“ (RSPK) durch die beiden Parapsychologen J. Gaither Pratt (1910–1979) und William G. Roll (1926–2012), die den Begriff „poltergeist“ ersetzen soll. Die wissenschaftliche Bezeichnung RSPK stellt den Bezug zur Psychokinese her, d. h. zu „Einwirkungen“ des Geistes auf die Materie, ohne dass eine konventionelle physikalisch-kausale Wirkungskette nachweisbar wäre. Im deutschen Sprachgebrauch ist die Bezeichnung „Spuk“ für

solche wiederkehrenden psychokinetischen Phänomene üblich, wobei zwischen dem sogenannten ortsgebundenen und dem personengebundenen Spuk unterschieden wird. Der **ortsgebundene Spuk** wird als prinzipiell unabhängig von den Perzipienten verstanden – solche Phänomene werden auch als „non-interaktive Manifestationen“ des Paranormalen bezeichnet – und hat einen Bezug zu vergangenem Geschehen, welches mit einem bestimmten Ort verbunden ist (oder mit diesem in sinnhaften Zusammenhang gestellt wird). **Personengebundener Spuk** hingegen steht in direkter Beziehung zu den betroffenen Personen. Im Mittelpunkt parapsychologischer/anomalistischer Erklärungen steht dabei oft eine sogenannte *Fokusperson (FP)*, die für das Auftreten der Spukphänomene eine zentrale Rolle spielt.

15.2 Historischer Abriss wissenschaftlicher Spukuntersuchungen

Erste detaillierte Schilderungen von Vorgängen, die wir heute aufgrund ihrer typischen Ablaufformen am ehesten dem „Spuk“ zurechnen würden, stammen aus dem Europa des 17. und 18. Jahrhunderts, besonders aus England, Frankreich und Deutschland. Sie waren (und sind) bis heute Gegenstand rezeptions- und mentalitätsgeschichtlicher Studien, besonders aus der Perspektive der Geschichts-, Religions- oder Literaturwissenschaft. Spuk- und Gespensterberichte

nehmen einen besonderen Platz ein in Diskursen über die soziale Rolle des **Aberglaubens** (*superstitio*) im historischen Kontext von Zauberei, Dämonologie und Hexenwesen zu Beginn der Frühen Neuzeit und den sich abzeichnenden Konflikten mit dem Rationalitätsanspruch der Aufklärung. In diesem Spannungsfeld bewegen sich frühe und z. T. ausführlich dokumentierte Spukberichte, die in einschlägigen Übersichtswerken dargestellt werden (vgl. z. B. Owen 1964; Gauld u. Cornell 1979; Maxwell-Stuart 2011). Als Beispiel aus dieser Epoche sei der berühmte „Drummer of Tedworth“ genannt, ein Spukfall aus den Jahren 1662–63, den der anglikanische Geistliche und Philosoph **Joseph Glanvill** (1636–1680) in seinem einflussreichen Grundwerk zur Dämonologie *Sadducismus Triumphatus* (1681) behandelt. Eine 159 Seiten umfassende, sorgfältig erstellte Dokumentation eines spukhaften Steinregens, der sich 1713 über mehrere Wochen in Dortmund im Haus eines evangelisch-lutherischen Arztes zugetragen hat, liegt in einer Schrift Florian Bertram Gerstmanns vor (vgl. Puhle 1998/1999, S. 24 ff.).

Zu den Pionieren der Spukforschung im 19. Jahrhundert zählt der schwäbische Amtsarzt und Dichter *Justinus Kerner* (1786–1862), der in seiner 1836 erschienenen Schrift *Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur* eine detaillierte Darstellung spukhafter Vorgänge gibt, die sich zwischen 1835 und 1836 im damaligen Oberamtsgericht Weinsberg zutrug und in deren Mittelpunkt eine 39-jährige Gefangene stand. Die von Kerner minutiös beschriebenen Phänomene umfassten eine ganze Palette typischer Spukgeräusche, z. B. „Schritte“, „Rascheln“, „Tropfenfallen“, „Entladungen“, „Sandwerfen“, „Flügel schlagen“, „Rütteln“ und „Klirren“ sowie mitunter einen Lärm, als ob „die Balken der Kerkerdecke“ herabgefallen seien. Kerner legte

großen Wert darauf, reine „Naturtatsachen“ von Betrug, (Sinnes-)Täuschungen oder „psychischer Ansteckung“ wie auch von der Deutung solcher Phänomene im Sinne der „Geisterhypothese“ zu trennen (vgl. Bauer 2010, S. 322 ff.). Eine ähnliche Prominenz in der Geschichte berühmter Spukfälle des 19. Jahrhunderts erreichte der von Fanny Moser (1950, S. 43 ff.) als maßgebliche Referenzstudie vorgestellte und recherchierte „Fall des Fürsprechers und Nationalrats *Melchior Joller* in Stans Vierwaldsee, 1862“ (vgl. dazu die TV-Dokumentation *Das Spukhaus* [2003] von Volker Anding).

Die Sammlung und Untersuchung von Spukphänomenen zählte auch zum Aufgabenbereich der 1882 in London gegründeten *Society for Psychical Research* (SPR), wobei die Meinungen der Mitglieder unterschiedlich ausfielen: So sprach sich der Physiker Sir William Barrett aufgrund eigener Erfahrungen für die Realität solcher Erscheinungen aus, während Frank Podmore auch gut dokumentierte Fälle aus dem SPR-Material für Schwindel und Betrug erklärte und die „**naughty little girl**“-**Hypothese** favorisierte – dies auch angesichts des schabernackartigen Charakters dieser Phänomene, die in ihrer teilweise infantil anmutenden Aggression eher an Streiche eines „unartigen kleinen Mädchens“ erinnerten. Diese Kontroverse zeigt sich bis in die Gegenwart, wie etwa die strittige Beurteilung des „*Enfield Poltergeist*“-Falles, der von 1977 bis 1978 die britische Öffentlichkeit in Atem hielt, eindrucksvoll zeigt (vgl. Playfair 2007).

Die parapsychologische Forschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, weitgehend dominiert von einem experimentellen Laborparadigma, stand spontan auftretenden Phänomenen dieser Art zunächst eher reserviert gegenüber. Erst amerikanische Forscher, allen voran *William G. Roll* (1976, 1977), begannen Ende der 1950er-Jahre mit

der systematischen Untersuchung von Spukfällen. Roll entwickelte ein „quasi-physikalisches“ Spukmodell, das Zusammenhänge zwischen der Position des „Spukauslösers“ und anomalen Bewegungen von Gegenständen postulierte. In Deutschland war es *Hans Bender*, der mit der Gründung seines Freiburger Instituts (IGPP) 1950 Spukuntersuchungen als Teil seines Aufklärungs- und Beratungsprogramms in Sachen „Psychohygiene“ auffasste und mit seiner Ansprache als Präsident der „Parapsychological Association“ 1969 (Bender 1970) Spukforschung als Thema psychologischer und anomalistischer Grenzgebiete fest etablierte, wobei er dem „**Fall Rosenheim**“ einen besonderen Evidenzstatus zusprach (s. Fallbeispiel).

Fallbeispiel

„Rosenheim-Spukfall“

Einer der aufsehenerregendsten Spukfälle der letzten 50 Jahre ereignete sich Ende 1967 in einer Anwaltskanzlei in der Stadt Rosenheim. Zunächst sah alles nach einem ungewöhnlichen Zusammentreffen unglücklicher Umstände aus: Telefonapparate „spielten verrückt“, unterbrachen Gespräche und wählten selbstständig dutzendfach hintereinander die damalige Zeitansage 0119 in hoher Geschwindigkeit, Leuchtstoffröhren platzten, Sicherungsautomaten lösten sich selbstständig aus und anderes mehr; begleitend waren merkwürdige Knalleffekte zu hören. Zur Behebung dieser Fehlfunktionen wurden die Stadtwerke eingeschaltet, die das Leitungsnetz auf Unregelmäßigkeiten und Fehler prüften – ohne Erfolg. Die ungewöhnlich starken Ausschläge der Spannungs- und Stromschreiber korrelierten zwar teilweise zeitlich mit dem Auftreten anderer merkwürdiger Phänomene, doch war deren Ursache nicht in der Stromversorgung selbst zu finden. Der Leiter des IGPP, Hans Bender, wurde hinzugezogen und untersuchte

mit seinem Team den Fall vor Ort. Schnell wurde klar, dass die weiterhin auftretenden Phänomene (unerklärliche Bewegungen von Objekten, Platzen von Glühbirnen etc.) im Zusammenhang mit der Anwesenheit der 19-jährigen Angestellten Annemarie Sch. standen. Ein Großteil des Geschehens und der Umstände „passte“ in das bekannte Muster von Spukfällen (Bender 1968, S. 106). Die unerklärlichen Ausschläge auf den Messgeräten wurden mithilfe zweier Physiker des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik auf mögliche elektrodynamische Ursachen hin untersucht – mit negativem Ergebnis (Karger u. Zicha 1968). In der Folge traten noch weitere, teilweise massive Phänomene auf, wie etwa das Drehen von Bildern an der Wand, das selbsttätige Heraustreten von Schubladen, das Abrücken eines schweren Aktenschanks von der Wand. Mit der bald darauf folgenden Beendigung des Lehrverhältnisses von Annemarie Sch. in der Anwaltskanzlei hörten auch die Spukphänomene auf. Das Besondere am Rosenheimer Spukfall ist nicht allein das Ausmaß und die Massivität der Phänomene in Gegenwart zahlreicher Zeugen, sondern auch dessen ungewöhnliche Dokumentationsgüte, die durch die professionellen technischen Untersuchungen, aber auch durch Audio- und Videoaufnahmen zustande kam. Zwar blieben die zu erwartenden skeptischen Einwände nicht aus (vgl. Büchel 1976, S. 174 ff.), manches wird nach wie vor kontrovers diskutiert und ist wohl nicht mehr aufklärbar, doch bleiben die Materialien zu diesem Fall ungewöhnliche Dokumente eines bemerkenswerten und die Anomalistik herausfordernden Geschehens.

Seither gehören Forschungen zu RSPK-Phänomenen zur Agenda der internationalen parapsychologischen Gemeinschaft: Historische, soziologische, klinisch-psychologische, experimentelle und methodische Aspekte von RSPK-Phänomenen werden

regelmäßig auf Fachtagungen wie z. B. der „Parapsychological Association“ oder „Society for Psychical Research“ diskutiert.

15.3 Phänomenologie des Spuks

Die Vielfalt außergewöhnlicher Phänomene, die im Kontext eines Spukgeschehens auftreten können, ist in der Regel beträchtlich. Allein die Frage, welche Ereignisse dem Komplex Spuk zuzurechnen sind und bei welchen es sich um „normale Zufälle“ handelt, ist oft schwer zu beantworten. Die Tatsache, dass eine Glühbirne zerplatzt, während eine Person unter ihr hindurchgeht, ist an sich ebenso wenig eine Anomalie wie extreme Ausschläge eines Spannungsschreibers. Es handelt sich dabei um eher seltene, aber dennoch alltägliche Ereignisse. Erst der Kontext und die Häufung führen zu dem Verdacht, es könne „nicht mit rechten Dingen zugehen“.

In der folgenden Phänomenologie des Spuks greifen wir auf drei umfangreiche klassische Studien von Roll (1977), Gauld und Cornell (1979) sowie Huesmann und Schriever (1989) zurück, die bis heute nichts von ihrer Bedeutung verloren haben. Rolls Untersuchung umfasst 116 Fälle (Zeitraum: 1612–1974), Gauld und Cornells Erhebung enthält 500 Fälle (Zeitraum: 1494–1975). Die Analyse von Huesmann und Schriever beruht auf 54 Berichten aus der Sammlung des Freiburger IGPP (Zeitraum: 1947–1986).

15.3.1 Charakteristik der Phänomene

Fast alle im Kontext von Spukfällen auftretenden außergewöhnlichen Phänomene lassen sich unter folgende Kategorien sub-

sumieren: Geräusche, Bewegung von Objekten, Feuerphänomene/Selbstentzündungen, Wasserüberflutungen, Bisse/Kratzer/Zwicken und elektronische/elektromechanische Phänomene.

Bewegung von Objekten

Unerklärliche Bewegungen von Objekten bilden die am häufigsten berichteten Ereignisse. Nach den Angaben bei Roll (1977, S. 387) und Huesmann und Schriever (1989, S. 60) treten in ca. 90 % aller untersuchten Spukberichte solche Elemente auf. In gut einem Drittel bewegen sich schwere Gegenstände wie z. B. Tische oder Stühle auf unerklärliche Weise (Gauld u. Cornell 1979, 36 %; Huesmann u. Schriever, a. a. O., 37 %). Oft werden sich selbsttätig bewegende Objekte zerstört (z. B. Gläser, Porzellan etc.), doch manchmal bleiben sie auch auf unerklärliche Weise nach einem Sturz oder einer schnellen Flugbewegung intakt. Besonders irritierend wirken Bewegungen von Objekten dann, wenn sie in fantastisch anmutender Weise von den bekannten Bewegungsmustern und -dynamiken abweichen. So finden sich Berichte, nach denen Objekte levitieren oder ungewöhnliche Flugbahnen aufweisen, etwa indem sie in Zickzacklinien durch die Luft fliegen, sich bewegen, als ob sie von einer unsichtbaren Person getragen würden, von einem zu einem anderen Ort blitzschnell apportiert werden (Verschwinden und Auftauchen von Gegenständen) oder in seltsamer Weise durch den Raum hüpfen. Ungewöhnliche Flugbahnen von Gegenständen finden sich in 45 % (Huesmann u. Schriever 1989) bzw. 41 % (Roll 1977) der Spukberichte. Gelegentlich wird berichtet, dass die auf unerklärliche Weise bewegten Objekte sich anschließend warm oder heiß anfühlten.

Geräusche

Der Begriff „Poltergeist“ verweist auf eine bestimmte Art von schlagenden, stampfenden, klopfenden, pochenden und manchmal auch kratzenden Geräuschen. Solche unerklärlichen Geräusche traten etwa in der Hälfte der Fälle bei Gauld und Cornell (1979, S. 226) und bei Roll (1977, S. 387) und sogar in 72 % der Fälle bei Huesmann und Schriever (1989, S. 60) auf. Manchmal wurden Kommunikationsversuche mit „intelligent“ anmutenden Klopfgeräuschen (sog. „raps“) unternommen. Huesmann und Schriever berichten, dass in 11 % der Fälle Fragen mit „raps“ beantwortet wurden. In etwa der Hälfte der Fälle werden auch imitative Geräusche (Mimikry) berichtet, etwa solche, die denen von Schritten, Kinderweinen, Tierlauten usw. gleichen (Huesmann u. Schriever, a. a. O., S. 62). Oft werden Geräusche kollektiv gehört. So zum Beispiel in dem berühmten Spukfall Joller (Moser 1950, S. 43 ff.). Die Entwicklung entsprechender technischer Möglichkeiten brachte Spukforscher in die Lage, derlei Geräusche zu dokumentieren, die sich von künstlich erzeugten unterscheiden lassen (Colvin 2010). Mit solchen Tonaufnahmen wurde der These widersprochen, dass es sich bei den Geräuschen um individuelle bzw. kollektive akustische Halluzinationen handle.

Feuerphänomene/Selbstentzündungen

Unerklärliches Entzünden von Gegenständen bzw. Flammenbildung wurden in 19 % (Huesmann u. Schriever) bzw. 11 % (Gauld u. Cornell) der Berichte genannt, können aber unter Umständen als pyrokinetische Phänomene den zentralen Kern eines Spukgeschehens ausmachen. Gelegentlich werden sehr ungewöhnliche Fälle berichtet, in denen etwa ein nasses Handtuch oder eine

Rolle Toilettenpapier in Flammen aufgehen, ohne dass irgendwelche Manipulationen festgestellt werden konnten (Irwin u. Watt 2007, S. 148).

Wasserüberflutungen

In diese Kategorie fallen Vorkommnisse, die mit dem unerklärlichen Auftreten von Wasser oder anderen Flüssigkeiten einhergehen. Die Inzidenz solcher Phänomene ist bei den beiden Stichproben von Roll (2 %) sowie Gauld und Cornell (5 %) sehr gering, hingegen bei der deutschen Stichprobe von Huesmann und Schriever durchaus nicht zu vernachlässigen: In 37 % der Fälle traten Wasserphänomene auf, in 15 % der Fälle andere Flüssigkeiten. Oft handelt es sich um feuchte Flecken an Wänden, Decken und Böden, für die hinzugezogene Experten keine konventionelle Ursache nachweisen konnten. Gelegentlich können die Phänomene ungewöhnlich stark ausgeprägt sein, wie etwa in einem von Bender berichteten Fall, in dem Wasserlachen in einer solchen Schnelligkeit und Massivität auftraten, dass sie mit Wischlappen nicht mehr aufgenommen werden konnten (vgl. Bender 1980, S. 194).

Bisse/Kratzer/Zwicken

In Spukfällen kann es zwar zu massiven Sachbeschädigungen kommen, aber Menschen werden relativ selten verletzt. Gelegentlich wurden involvierte Personen von fliegenden Objekten getroffen, doch Phänomene, die als absichtsvoll personenschädigend interpretiert werden, werden in nur 15 % (Gauld u. Cornell) der Fallberichte erwähnt. Meistens handelt es sich um Zwicken, Kratzer und/oder Bisse, die dann als entsprechende Eindrücke oder Hautirritationen und -verletzungen sichtbar werden.

Ein spektakulärer und gut untersuchter Fall, bei dem diese Kategorie von Phänomenen explizit vertreten ist, betraf das rumänische Bauernmädchen *Eleonora Zugun* (1913–1991). Schon zu Beginn der Spukphänomene wurde das zwölfjährige Mädchen von fliegenden Objekten schmerzhaft getroffen, erfuhr „Schläge von unsichtbarer Hand“, wurde zu Boden gestoßen und aus dem Bett geworfen. Später bekamen die Phänomene eine neue Qualität, da Eleonora Zugun zunehmend Nadelstiche, Kratzer und Bisse verspürte, die zu entsprechenden Hautirritationen und Gebissabdrücken führten. Eine Reanalyse des Falls legt Mulacz (1999) vor.

Elektronische/elektromechanische Phänomene

Auch elektronische Geräte und Systeme können sich „spukhaft“ verhalten. Stromausfälle, unerklärliche Überspannungen, selbsttätiges Ein- und Ausschalten von elektrischen Geräten sowie Störungen der Telefonanlage wurden schon genannt. In den drei für die Darstellung der Phänomenologie hauptsächlich hinzugezogenen Fall-sammlungen findet diese Phänomenklasse nur einen geringen Niederschlag (zwischen 6 % und 9 % der Berichte). Diese niederen Prozentwerte entsprechen nicht den aktuellen Beobachtungen. Im Zuge der flächendeckenden Versorgung mit Elektrizität – und seit dem neuen Jahrtausend auch mit Computertechnologie und Internet – werden Spukphänomene zunehmend auch in diesen Bereichen festgestellt (vgl. Irwin u. Watt 2007, S. 148 f.). Eine quantitative Erhebung des Vorkommens solcher elektronischen Spukphänomene aus jüngerer Zeit steht noch aus.

Spukphänomene mit ortsgebundener Komponente

Spuk im Sinne unserer Definition, nämlich als ein dynamisches Geschehen mit komplexer Phänomenkonstellation verstanden, kann auch **ortsgebundene Komponenten** aufweisen. Die entsprechenden Ereignisse werden mitunter sehr lange, sogar über Generationen hinweg berichtet. Gelegentlich wird das wiederkehrende Auftreten solcher ortsgebundenen Phänomene mit dem sich wiederholenden Abspielen einer Videoaufnahme verglichen, als ob das zugrunde liegende Geschehen auf eine bislang unverstandene Weise in den räumlichen Gegebenheiten abgespeichert sei. Dieses Bild beinhaltet eine gewisse Stereotypie der Phänomene und legt eine tendenziell reduzierte Komplexität nahe. Dies ist der Fall, wenn z. B. verschiedene Personen an einem bestimmten Ort (Haus, Wegkreuzung usw.) ähnliche als anomal interpretierte Erfahrungen machen (z. B. „Geistererscheinungen“, unerklärliche Geräusche). Wie man allerdings an historischen (s. z. B. Gauld u. Cornell 1979, S. 176 ff.), aber auch an rezenten Fällen ersehen kann, können auch komplexe Phänomenkonstellationen ortsgebundene Komponenten beinhalten, etwa wenn in einem Traditionshotel über Jahrzehnte hinweg von vielen Personen (Gästen, Personal) verschiedenste „Spuk- und Erscheinungsphänomene“ berichtet wurden (Mayer u. Schetsche 2011, S. 157 ff.). Gerade in solchen Fällen lässt sich die traditionelle Trennung in orts- und personengebundenen Spuk oft nicht aufrechterhalten. Man kann solche „Spuksysteme“ durch eine spezifische Wechselwirkung zwischen drei Elementen kennzeichnen:

- *Orts- und Zeitfaktoren* (eine Lokalität mit einer langen, teilweise sehr speziellen „Geschichte“),

- *Personenfaktoren* (psychische Problemlagen, Deutungssysteme, Charaktereigenschaften),
- *Strukturfaktoren* (Gruppenphänomene, krisenhafte Rahmenbedingungen, aber auch charakteristische Kommunikations- und Interaktionsstrukturen).

Dies bedeutet, dass in solchen Fällen das Zusammenkommen verschiedener Faktoren als notwendige Bedingung für das Auslösen von Spukphänomenen anzunehmen ist (vgl. Mayer u. Schetsche 2011, S. 68 ff.).

15.3.2 Charakteristik der RSPK-Fälle

Personengebundene RSPK-Fälle wurden auch auf Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Dynamik, Struktur und Charakteristik der betroffenen Personen untersucht.

Betroffene Personen

In frühen Berichten über personenzentrierte RSPK-Phänomene bestand die nächstliegende Erklärung in teuflischen oder dämonischen Einflüssen, denen die entsprechende Person aus Selbstverschulden oder durch übelwollende Mitmenschen ausgesetzt worden sei. Aus psychologischer Perspektive geht man heutzutage von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und psychischen Verfassungen aus, die die mit dem Spukgeschehen in Verbindung gebrachten Personen auszeichnen. Solche sogenannten **Fokuspersonen** spielen in 79 % (Roll) bzw. 85 % (Huesmann u. Schriever) der Fälle eine Rolle. Huesmann und Schriever (1989, S. 83 ff.) bieten einen guten Überblick über die Forschung zu den Fokuspersonen und finden beispielsweise ein auffälliges Merkmal hinsichtlich des Alters der FP. Obwohl die

Altersspanne in den Fallsammlungen von Roll sowie Huesmann und Schriever von 4 bis 78 Jahren reicht, liegt ein klarer Schwerpunkt in der Lebensphase der Pubertät, womöglich weil diese Lebensphase mit einer erhöhten psychischen Labilität einhergeht, die durch die vielfältigen biologisch bedingten physischen und psychischen Entwicklungsaufgaben entsteht. Zudem nennen Huesmann und Schriever eine „Affinität vieler F.P. zum *konversionsneurotischen* Bereich“ (1989, S. 89) bzw. zu dem, was heute unter den Formenkreis der dissoziativen Störungen subsumiert werden kann. Es lassen sich gehäuft konfliktausweichendes Verhalten, eine Tendenz zu autoaggressiven Neigungen, Tabuisierungen bestimmter Lebensbereiche und Externalisierungen von Konflikten feststellen (Roll 1976, S. 175 ff.; Roll 1977, S. 400 ff.; Huesmann u. Schriever 1989, S. 83 ff.; Fach 2011).

Dynamik des Spuks

Sowohl Huesmann und Schriever als auch Roll untersuchten die Spukfälle nach ihrem zeitlichen Verlauf. Sie kamen zwar zu etwas unterschiedlichen Ergebnissen bezüglich der Dauer und auch des Mittelwerts, doch ein grundlegendes Merkmal ist beiden Fallsammlungen gemeinsam: dass es einen auffallenden Rückgang der Fälle mit zunehmender Dauer gibt. Etwa die Hälfte der Fälle war nach spätestens vier Wochen „erloschen“. Die Dauer des Spuks reichte von einem Tag/drei Tagen bis zu sechs/dreizehn Jahren. Der Median liegt bei zwei/fünf Monaten (die jeweils kleineren Werte stammen von Roll). In 87 % der untersuchten Fälle fanden Huesmann und Schriever eine **Eskalationsdynamik** mit massiver Häufung der Spukphänomene vor deren Ende (1989, S. 66). Dieser Befund stützt ein Modell Walter v. Lucadous (1995,

S. 201 ff.), nach dem ein personengebundener Spuk in vier Phasen abläuft: Nach einer *Überraschungsphase*, während der die Betroffenen von äußeren Ursachen ausgehen und Hilfe bei technischen Experten und der Polizei suchen, steuern die Phänomene auf einen Höhepunkt zu. Die Betroffenen beginnen den anomalistischen Charakter der RSPK-Phänomene zu ahnen. In der anschließenden *Verschiebungsphase* kommt es zu einer besonderen Aufmerksamkeit durch die Öffentlichkeit (Medien), „Experten für Paranormales“ werden hinzugezogen. Der externe Erwartungsdruck auf das Spuksystem steigt. In der dann einsetzenden *Absinkungsphase* treten die Phänomene immer seltener auf. Die Fokusperson(en) behelfen sich mit Manipulationen und Betrug, um ihr Gesicht zu wahren und die gewonnene Aufmerksamkeit zu erhalten. Es folgt die *Verdrängungsphase*, in der der Betrugsverdacht ausgesprochen und Manipulationen ggf. entdeckt werden. Die Betroffenen werden dann häufig diskriminiert und ein sozialer Verdrängungsmechanismus setzt ein.

Zwei weitere Befunde von Huesmann und Schriever sollen genannt werden: Ein „intelligentes“ Verhalten des Spuks“ findet sich in 54 %, „Aggressivität in den Phänomenen“ in 50 % der Fälle (Huesmann u. Schriever 1989, S. 66). Die letztgenannte Zahl weist sowohl auf eine latent zugrunde liegende psychische Befindlichkeit der betroffenen Personen als auch auf deren potenziellen psychischen und physischen Leidensdruck hin. Die erste Zahl kann mit der häufig festzustellenden tricksterhaften Ausprägung des Spuks in Verbindung gebracht werden: Oft gewinnt man den Eindruck, der Spuk treibe gut- oder bössartige Scherze mit den betroffenen Personen.

15.4 Untersuchungsmethoden

Die Auswahl der Untersuchungsmethoden bei Spukuntersuchungen ist *maßgeblich von den Modellannahmen der Untersucher bestimmt* und hängt davon ab, ob nur konventionelle Erklärungen für die Phänomene zugelassen oder ob auch nichtkonventionelle Erklärungsansätze in Betracht gezogen werden. Diese unterschiedlichen Leitparadigmen bedingen auch, dass keine gemeinsame Fragestellung existiert, die den Begriff einer einheitlichen Spukforschung rechtfertigen würde. Während für spiritistisch orientierte Untersucher Spukfälle geeignete Anlässe bieten, beispielsweise die Hypothese eines Weiterlebens nach dem Tod (Survival-Hypothese) zu plausibilisieren, bieten sie für an konventionellen Deutungen orientierte Untersucher ggf. eine Herausforderung im Rahmen wahrnehmungspsychologischer Fragestellungen.

Zum besseren Verständnis der von Spuk betroffenen Personen kommen psychologische und sozialwissenschaftliche Untersuchungsmethoden wie Fragebogenstudien, teilnehmende Beobachtungen, Inhaltsanalysen von Berichten und historische Vergleiche zur Anwendung. Bender nennt folgende Quellen und methodische Möglichkeiten zur Dokumentation von RSPK-Fällen (Bender 1970, S. 6):

- Zeugenbefragungen,
- schriftliche Aufzeichnungen der Spukbetroffenen,
- fotografische und filmische Rekonstruktion des Behaupteten zur Überprüfung der Aussagen verschiedener Zeugen,
- Eigenbeobachtungen bei Fällen, die im Vollzug untersucht werden,
- Ton- und Filmdokumente von Spukvorgängen,
- experimentelle Anordnungen, z.B. Einschließen oft bewegter Gegenstände in

eine Kassette oder Versiegelung von Schränken, aus denen angeblich Gegenstände herauskommen,

- kriminalistische Methoden zur Aufdeckung von betrügerischen Manipulationen,
- Provokation von Spukvorgängen durch posthypnotische Suggestion,
- psychodiagnostische Untersuchung der Agenten und Zeugen,
- Analyse der Motivation,
- Untersuchung der Agenten im Laboratorium auf ASW und PK.

Während die meisten erfahrenen Spukforscher dem Einsatz umfangreicher technischer Aufzeichnungs- und Messinstrumente inzwischen skeptisch gegenüber stehen, messen vor allem Spukuntersucher aus dem Bereich der Laienforschung diesem einen hohen Stellenwert zu, wird er doch häufig als Indiz für Wissenschaftlichkeit missverstanden (vgl. Mayer 2010). Für den Versuch, Spukphänomene mit **technischen Hilfsmitteln** direkt aufzuzeichnen oder indirekte Hinweise dafür in objektiven Messdaten irgendwelcher Art zu gewinnen, werden dabei unter anderem Magnetfeld- und Temperaturmessgeräte, Bewegungsmelder, Tonaufzeichnungsgeräte, Videokameras und Fotoapparate verwendet. Neben dem phänomenbezogenen Einsatz werden die Geräte auch zu Dokumentationszwecken genutzt.

Eine interessante Variante der Untersuchung von RSPK-Phänomenen besteht in der Implementierung von **Experimenten** innerhalb aktiver Spukfälle, etwa indem man Objekte so präpariert, dass ihre Bewegung auf paranormalem Weg zweifelsfrei festgestellt werden kann (Roll 1976, S. 134 ff.), oder indem man tragbare Zufallszahlengeneratoren (RNGs) an Spukorten platziert, um ggf. signifikante Veränderun-

gen von deren Output zu registrieren (vgl. Mayer u. Schetsche 2012).

15.5 Erklärungsmodelle und Interpretationen

Es lassen sich drei grundlegende Erklärungsansätze für Spukphänomene unterscheiden: *Konventionelle* Erklärungen führen die Phänomene bzw. deren Wahrnehmung auf Betrug und auf Missinterpretationen zurück. *Anomalistisch-psychologische* Erklärungen sehen die Ursache der Phänomene in lebenden Personen (oder generell Lebewesen), die auf paranormale Weise auf die Materie einwirken. In den *spiritistischen* Erklärungsansätzen sind geisterhafte Entitäten für die Phänomene verantwortlich.

15.5.1 Konventionelle Erklärungsansätze

Manipulation und Betrug stehen im Zentrum konventioneller Erklärungsansätze von RSPK-Phänomenen. Die lange Geschichte von Spukuntersuchungen spricht für die Bedeutung dieser Erklärung, denn tatsächlich konnte in vielen Fällen Betrug nachgewiesen werden – in 8 % bei Gauld und Cornell bzw. 16 % bei Roll. In der Fallsammlung Huesmann und Schriever existieren sogar in 26 % der Fälle (Teil-)Geständnisse. Für Skeptiker wie z. B. Joe Nickell stellt dies die Hauptklärung für fast alle RSPK-Phänomene dar: Es handle sich meist um Streiche pubertierender Kinder (Nickell 2001, S. 219). Dissoziatives Handeln, das dem Akteur durch eine retrograde Amnesie unbewusst bleibt, ist als Ursache ebenfalls vorstellbar.

Eine weitere Möglichkeit zur konventionellen Erklärung von Spukphänomenen

liegt in der **Fehleranfälligkeit der menschlichen Wahrnehmung** und des Gedächtnisses begründet sowie dem Wunsch, zufällige Strukturen oder Vorkommnisse mit Bedeutung zu versehen (Irwin u. Watt 2007, S. 151f.). Wechselseitige Suggestion und Autosuggestion können darüber hinaus Spukinterpretationen von im Grunde zufälligem Geschehen fördern, etwa wenn das Wissen um einen angeblich „belasteten“ Ort die Beobachter dazu verleitet, jedes Ereignis auf die Interpretationsfolie Spuk zu beziehen.

„Natürliche“ Ursachen für angeblich paranormale Phänomene können allerdings schwer erkennbar bleiben, wie etwa das Beispiel des „sprechenden Teekessels“ zeigt: Sobald er auf die Herdplatte gestellt wurde, hörte der Wohnungsinhaber Stimmen aus dem Gefäß tönen. Des Rätsels Lösung für die „Geisterstimmen“ fand der Physiker v. Lucadou, indem er feststellte, dass das Metall auf dem Elektroherd wie ein Empfänger für einen starken Mittelwellensender aus der Umgebung wirkte. Als weitere verdeckte „natürliche“ Ursachen spielen **Umgebungs- und Kontextvariablen** eine Rolle, da z. B. Infraschall (Parsons 2012) oder starke geomagnetische Aktivität außergewöhnliche Wahrnehmungen verursachen können.

Zwar haben alle konventionellen Erklärungsansätze ihre Berechtigung und zeigen für viele außergewöhnliche Phänomene plausible Ursachen auf, doch werden sie bei weitem nicht der reichen Phänomenologie des Spuks gerecht (Irwin u. Watt 2007, S. 152). Auch die Tatsache, dass bei den nachgewiesenen Betrugsfällen oft nur Teilgeständnisse erreicht wurden, sollte zu denken geben, denn auch dies stellt ein relativ typisches Detail von Spukfällen dar und findet beispielsweise in v. Lucadous Phasenmodell des Spuks eine plausible Erklärung (s. Abschn. 15.3.2).

15.5.2 Anomalistisch-psychologische Erklärungsansätze

Parapsychologen, die nicht konventionelle Erklärungen als Möglichkeit akzeptieren, bevorzugen größtenteils psychologisch orientierte Modelle des Spuks. Danach stellen Spukphänomene das Resultat der **Externalisierung** unbewusster psychischer Spannungen und Problemlagen dar (Irwin u. Watt 2007, S. 153 ff.). Dieser Deutungsansatz rekurriert auf die Befunde der Psychologie und Psychoanalyse zu den Persönlichkeitsstrukturen und der psychischen Verfassung von Fokuspersonen. Ähnlich wie bei der Traumdeutung betrachtet man die Spukphänomene als Symbolik innerpsychischer Dynamiken. Dabei wurde die Fokusperson eher als psychisch auffällig eingeschätzt (s. Abschn. 15.3.2), beispielsweise indem man postuliert, dass es ihr an der Fähigkeit mangle, psychische Probleme zu erkennen und/oder adäquat auszudrücken. Inzwischen hat sich diese Einschätzung geändert. Neuere Ansätze ersetzen die Konzentration auf die Fokusperson durch eine systemische Sichtweise (z. B. Lucadou 1995; Fach 2011), wobei die FP stärker als „Symptomträger“ und nicht als „Verursacher“ gesehen, oder der Spuk selbst als eine alternative Coping-Strategie für ansonsten auf psychischer und psychosomatischer Ebene krankmachende Problemlagen betrachtet wird (s. Kap. 35).

Der Spukforscher William Roll entwickelte in den 1970er-Jahren ebenfalls basierend auf dieser Charakterisierung ein **neurologisches Modell des Spuks**. Er stellte in mehreren Fällen strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Persönlichkeitsmerkmalen von Epileptikern und FP fest. Ursache für Spuk wären nach diesem Modell nicht die neurotischen Konflikte der FP, sondern Störungen auf neurologischer Ebene, vergleichbar mit epileptischen Anfällen (Roll 1977, S. 405 ff.).

Stützende Belege für diese Theorie gibt es wenig und sie unterliegen im Großen und Ganzen der gleichen Kritik wie das „Konflikt-Modell“ (Irwin u. Watt 2007, S. 155).

Bei beiden Modellen ist die Frage nach der Natur des Zusammenhangs von intrapersonalen Vorgängen und deren Wirkungen auf die Außenwelt ungeklärt. Die derzeit plausibelsten Theorien nehmen Bezug auf bestimmte Interpretationen der Quantenphysik (Lucadou 1995; Lucadou et al. 2005, 2006, 2007). Ein entscheidender Aspekt dabei ist, dass das Auftreten paranormaler Effekte Systeme organisatorischer Geschlossenheit (Verschränkung) zur Voraussetzung haben. Was auf der physikalischen Ebene einleuchtet und inzwischen gut beforscht ist, wird hier auf die Verhaltensebene der sozialen Lebenswelt und auf menschliche Subjekte erweitert. Mit von Lucadous **Modell der pragmatischen Information** (1995, S. 139 ff.), das auf solchen Annahmen basiert, lassen sich auch Voraussagen über das Verhalten von „Spuksystemen“ machen. Zumindest auf heuristischer Ebene hat es sich bewährt (Lucadou u. Wagner 2012).

15.5.3 Spiritistische Deutung

Die in der Vergangenheit sowie außerhalb des westlich-säkularisierten Kulturkreises am nächsten liegende Erklärung für Spukphänomene besteht darin, dass **Geister** von verstorbenen Personen oder Wesen aus einer „Anderwelt“ als Verursacher verantwortlich zu machen sind. Da die spiritistische Hypothese im Bereich der Glaubensvorstellungen verankert und nicht zu beweisen ist, lässt sich aus wissenschaftlicher Perspektive nur wenig dazu sagen. Allerdings würde man die Grenzen wissenschaftlicher Modelle unzulässig überdehnen, wenn man die spiritistische Hypothese als

Erklärungsmöglichkeit prinzipiell ablehnen würde. Berichte über Spuk und allgemeiner über außergewöhnliche Erfahrungen zeigen gelegentlich Merkmale, die es dem Erlebenden schwer machen, *nicht* an intelligente externe Entitäten zu glauben. Wenn dann noch mit hoher Wahrscheinlichkeit menschliche Manipulation ausgeschlossen werden kann, scheinen sowohl konventionelle als auch anomalistisch-psychologische Erklärungen wenig plausibel. Dies betrifft Fälle ortsgebundenen Spuks, aber auch solche, in denen die Spukphänomene deutliche Bezüge zu verstorbenen Personen haben und Merkmale aufweisen, die nicht in das Schema der Spukphänomene als Ausdrucksformen psychischer Spannungen passen (z. B. Gauld u. Cornell 1979, S. 143 ff.; s. auch Irwin u. Watt 2007, S. 152 f.).

15.5.4 Fazit

Zusammenfassend kann man dem Urteil von Irwin und Watt (2007, S. 155 f.) folgen, demzufolge vermutlich in jedem der Erklärungsmodelle ein Körnchen Wahrheit steckt. Die große Vielfalt der Phänomen- und Fallkonstellationen jedenfalls legt dies nahe. Was man auf jeden Fall in Betracht ziehen sollte, ist die kulturelle Prägung unseres Blicks, der sich auch in den Präferenzen der Deutungen und Erklärungsmodelle niederschlägt. Die Untersuchungen zur Phänomenologie basieren fast ausschließlich auf amerikanischem und west- bzw. mitteleuropäischem Fallmaterial. Systematische Vergleiche mit entsprechenden Fällen aus anderen Kulturen, in denen die Interaktion mit Geistern zum Alltag gehört, die auch das Weltbild prägt, sind bislang kaum angestellt worden.

Zur vertiefenden Lektüre

- Gauld A, Cornell T. *Poltergeists*. London: Routledge and Kegan 1979.
- Houran J, Lange R (eds). *Hauntings and Poltergeists. Multidisciplinary Perspectives*. Jefferson, NC: McFarland 2001.
- Roll WG. *Der Poltergeist*. Freiburg im Breisgau: Aurum 1976.
- Literatur**
- Bauer E. Fanny Mosers „Spuk“. Sondierungen und Rekonstruktionen an drei historischen RSPK-Fallberichten. *Zeitschrift für Anomalistik* 2010; 10: 322–46.
- Bender H. Der Rosenheimer Spuk – Ein Fall spontaner Psychokinese. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1968; 11: 104–12.
- Bender H. Neue Entwicklungen in der Spukforschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1970; 12: 1–18.
- Bender H. Moderne Spukforschung – Ein Plädoyer für eine vorurteilsfreie Forschung. In: Beloff J (Hrsg). *Neue Wege der Parapsychologie*. Olten: Walter 1980; 175–99.
- Büchel W. Zur Kritik an der Parapsychologie. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1976; 18: 161–86.
- Colvin BG. The acoustic properties of unexplained rapping sounds. *Journal of the Society for Psychical Research* 2010; 74.2 (899): 65–93.
- Fach W. „Wir sind eine ganz normale Familie“ – Ansätze zur Untersuchung und zum Verständnis außergewöhnlicher Erfahrungen (AgE) am Beispiel eines Spukfalls. In: Mayer G, Schetsche M (Hrsg). „N gleich 1“. *Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien*. Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik 2011; 251–89.
- Glanvill J. *Saducismus Triumphatus: or, Full and Plain Evidence Concerning Witches and Apparitions*. In Two Parts. The First Treating of Their Possibility. The Second of Their Real Existence. London: J. Collins & S. Lownds 1681.
- Huesmann M, Schriever F. Steckbrief des Spuks. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1989; 31: 52–107.
- Irwin HJ, Watt CA. *An Introduction to Parapsychology*. Fifth Edition. Jefferson, NC; London: McFarland & Company 2007.
- Karger F, Zicha G. Physikalische Untersuchungen des Spukfalles in Rosenheim 1967. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1968; 11: 113–31.
- Kerner J. *Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur*. Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta 1836.
- Lange R, Houran J. Ambiguous stimuli brought to life: the psychological dynamics of hauntings and poltergeists. In: Houran J, Lange R (eds). *Hauntings and Poltergeists. Multidisciplinary Perspectives*. Jefferson, NC: McFarland 2001; 280–306.
- Lucadou W v. *Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt a. M.: Insel 1995.
- Lucadou W v, Wagner P. *Die Geister, die mich riefen. Deutschlands bekanntester Spukforscher erzählt*. Köln: Bastei-Lübbe 2012.
- Lucadou W v, Römer H, Walach H. Synchronistische Phänomene als Verschränkungskorrelation in der Verallgemeinerten Quantentheorie. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 2005/2006/2007; 47/48/49: 89–110.
- Maxwell-Stuart PG. *Poltergeists. A History of Violent Ghostly Phenomena*. Gloucestershire: Amberley 2011.
- Mayer G. Die Geisterjäger kommen. *Phänomenologie der Ghost Hunting Groups*. *Zeitschrift für Anomalistik* 2010; 10(1+2): 17–48.
- Mayer G, Schetsche M. „N gleich 1“. *Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien*. Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik 2011.
- Mayer G, Schetsche M. Die Beobachtung anomalistischer Phänomene in Lebenswelt und Labor. In: Ambach W (Hrsg). *Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten*. Würzburg: Ergon 2012; 273–92.

- Moser F. Spuk. Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit. Baden bei Zürich: Gyr-Verlag 1950.
- Mulacz P. Eleonore Zugun: The re-evaluation of a historic RSPK case. *Journal of Parapsychology* 1999; 63(1): 15–45.
- Nickell J. Phantoms, frauds, or fantasies? In: Houran J, Lange R (eds). *Hauntings and Poltergeists. Multidisciplinary Perspectives*. Jefferson, NC: McFarland 2001; 214–23.
- Owen ARG. *Can We Explain the Poltergeist?* New York, NY: Garrett 1964.
- Parsons ST. Infrasound and the paranormal. *Journal of the Society for Psychical Research* 2012; 76.3(908): 150–74.
- Playfair GL. *This House is Haunted. The Amazing Inside Story of the Enfield Poltergeist*. Guildford: White Crow Books 2007.
- Puhle A. Sechs historische Poltergeistfälle aus dem 18. Jahrhundert in Deutschland. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1998/1999; 40/41: 23–40.
- Roll WG. Poltergeists. In: Wolman BB (ed). *Handbook of Parapsychology*. New York: Van Nostrand Reinhold Company 1977; 382–413.